



11 000 Fragen beantwortet. Rabbi Yosef Carmel im Büro des Internet-Beratungsdienstes. Foto: soe.

## «Fragen Sie den Rabbi»

Religiöse Juden suchen im Internet Rat auf drängende Alltagsfragen

SYBILLE OETLIKER, Jerusalem

**Juden aus aller Welt wenden sich an den Internet-Dienst «Ask the Rabbi» (Fragen Sie den Rabbiner), um ihren Alltag im Einklang mit den religiösen Vorschriften zu gestalten.**

Dem Gebäude an der westlichen Einfahrt von Jerusalem würde eine Renovation gut tun. Die Mauern sehen etwas heruntergekommen aus, das Treppenhaus ist kalt und schmutzig; die meisten Büros sind klein und überstelt, hier und da fehlt eine Glasscheibe. Nichts deutet darauf hin, dass eine der angesehensten jüdischen Einrichtungen in Israel hier ihren Sitz hat: «Eretz Hemdah, Institute for Advanced Jewish Studies», heisst sie.

**ABGESICHERT.** Das Institut betreibt unter anderem den Online-Service «Ask the Rabbi». Woche für Woche wenden sich Dutzende gläubige Jüdinnen und Juden aus aller Welt an den Dienst, um Antworten auf religiöse Alltagsfragen zu erhalten. Die Rabbiner von Eretz Hemdah suchen auf jede Frage eine durch die Schriften abgesicherte Antwort. Für Aussenstehende mögen die Anliegen skurril wirken, für

die Betroffenen aber stellen sie echte Probleme dar.

Da will zum Beispiel jemand wissen, ob eine philippinische (nicht-jüdische) Hausangestellte, die die kranke Mutter pflegt, die vorbereitete, koschere Mahlzeit für die Patientin aufwärmen darf? Und ein Geschäftsmann fragt, ob seine nicht-jüdischen Angestellten am Sabbat für ihn arbeiten dürfen? Eine Frau erkundigt sich, ob ein lang anhaltender Lidstrich, der unter die Haut gespritzt wird, zulässig sei oder ob das Verfahren unter das Tätowierungsverbot falle? Ein Vater will wissen, ob er am Sabbat seinem Sohn beim Aufstellen einer Holzseilbahn helfen darf?

«Die meisten Anfragen sind seriös», erzählt Rabbi Yosef Carmel (53), einer der Mitgründer des Instituts, der für den Online-Service zuständig ist. Alle Fragen werden gratis, detailliert und mit Verweis auf die Rechtsquellen beantwortet. Jede Antwort wird von zwei Rabbinern bearbeitet; bevor sie ins Netz gestellt wird, wird sie von zwei weiteren Gelehrten geprüft. 11 000 Fragen wurden seit Einführung des Online-Dienstes vor fünf Jahren

beantwortet. Über eine Million Personen haben die Homepage des Instituts letztes Jahr besucht.

«Unser Anliegen ist es, praktikable Lösungen zu finden», sagt Rabbi Carmel, «und das Judentum als angenehme, den Gläubigen wohlgesonnene Religion zu interpretieren.»

Eretz Hemdah führt nicht nur einen einflussreichen Beratungsdienst. Die Institution ist auch die Elite-Stätte der modernen Orthodoxen in Israel. So werden hier in einem siebenjährigen Nachdiplom-Studiengang Rabbiner ausgebildet; viele übernehmen später einflussreiche Posten in Israel. Das hat auch damit zu tun, dass Eretz Hemdah auch eine zionistische Einrichtung ist; im Gegensatz zu den Ultraorthodoxen absolvieren die Gelehrten von Eretz Hemdah den Militärdienst.

**STREIT UM EL AL.** In heiklen politischen Fragen mag sich Rabbi Carmel nicht festlegen. So wird in Israels religiösen Kreisen derzeit heftig über einen Boykott der Fluggesellschaft El Al gestritten. El Al fliegt am Sabbat grundsätzlich nicht; diese Regel wurde aber kürzlich gebrochen, weil

es nach einem Streik zu grossen Verspätungen gekommen war. Das hat einen Teil der religiösen Gemeinde so erbost, dass sie zum Boykott aufrufen. «Die Regeln des jüdischen Lebens sollten respektiert werden», sagt der Rabbi dazu, hält aber fest, man sollte niemanden zwingen, dies zu tun. Eine schriftliche Stellungnahme zum El-Al-Streit ist in Bearbeitung.

**POLITISCHE SMS.** In der schnelllebigen Zeit ist vielen der Kontakt per Internet schon zu aufwendig. Wer eine kürzere Antwort will, kann sich auch per SMS beraten lassen – allerdings nicht von Eretz Hemdah. Der Rabbiner Shlomo Aviner betreibt von Bet El, einer Siedlung östlich von Ramallah, aus einen SMS-Beratungsdienst. Hunderte von Nachrichten beantwortet er jeden Monat.

Im Gegensatz zu Eretz Hemdah scheut sich Rabbi Aviner nicht, politische Themen zu beantworten. Folgendes SMS wurde kürzlich von einer Zeitung dokumentiert: Frage: «Leiden die Araber wegen uns?» Antwort: «Nein, nicht wegen uns, sondern weil sie Mörder sind.»

> [www.erezhemdah.org](http://www.erezhemdah.org)

## Malediven: Albtraum auf den Trauminseln

Menschenrechtlerin prangert Regime an

STEFAN BOSS

**Nützt es etwas, Briefe zur Freilassung politischer Gefangener zu schreiben? Ja klar, sagt Jennifer Latheef, die auf den Malediven in einem Gefängnis schmachtete.**

Sie ist nicht in die Schweiz gekommen, um von den Traumstränden ihres Heimatlandes zu schwärmen. Jennifer Latheef (33) stammt aus den Malediven, dem Insel-Staat im Indischen Ozean, wo jedes Jahr Tausende von Menschen ihre Ferien verbringen. Für die selbstbewusste junge Frau mit den schwarz gelockten Haaren gleicht das Leben in ihrer Heimat eher einem Albtraum. Im Oktober 2005 wurde sie wegen der Teilnahme an einer Demonstration gegen die Regierung verhaftet und als «Terroristin» zu zehn Jahren Haft verurteilt.

Anlässlich des Menschenrechtstags am 10. Dezember vor einem Jahr wählte Amnesty International sie für einen «Briefmarathon» aus. Während einer Woche wurden in der Schweiz und im Ausland Aktionen auf öffentlichen Plätzen und in Schulen durchgeführt, um Leute zu ermuntern, sich in einem Brief für die Freilassung Latheefs einzusetzen. Allein aus der Schweiz wurden für alle elf Fälle, die Amnesty Schweiz auswählte, insgesamt 20 000 Briefe abgeschickt. Bei fünf dieser ausgewählten Gefangenen konnte ein Erfolg erzielt werden, sagt Amnesty.

Auch im Fall von Jennifer Latheef lohnte sich der Einsatz. Im August dieses Jahres hat Präsident Maumoon Abdul Gayoom sie begnadigt. «Der internationale Druck führte zu meiner Freilassung», sagt Latheef, die auf Einladung von Amnesty diese Woche in der Schweiz weilte. Auf dem Programm standen auch verschiedene Besuche in Schulen, unter anderem im Gymnasium Muttenz.

**LANGZEIT-DIKTATOR.** Latheef stammt nicht aus armem Haus. Sie studierte in den USA Medienwissenschaften. Der Kampf gegen Unterdrückung hat in ihrer Familie Tradition. Ihr Urgrossvater und ihr Grossvater wurden unter Gayooms Vorgänger wegen politischer Aktivitäten getötet. Ihr Onkel musste mit sechs Jahren auf eine der insgesamt 1100 Malediven-Inseln in Verbannung. Auch der jetzige Präsident schaltet und waltet, wie er will – und ist bereits seit 28 Jahren im Amt. Latheef: «Er ist ein Diktator, der alle Aspekte unseres Lebens kontrolliert.»

Wie hat sie die Gefangenschaft ertragen? «Die Haftbedingungen sind sehr schlecht», sagt sie. Folter sei an der Tagesordnung. «Persönlich wurde ich aber durch das Erlebte

gestärkt», erklärt die junge Frau. So hätten die Aktivitäten für ihre Freilassung die Verletzungen der Menschenrechte in ihrem Land international zum Thema gemacht.

**AHNUNGSLÖSE TOURISTEN.** Viele der grossen Ferienresorts auf den Malediven gehören der Regierung. Allein der Finanzminister ist im Besitz von zwölf Hotelanlagen. Latheef empfiehlt zwar nicht, generell auf Ferien dort zu verzichten. «Tourismus ist unsere Haupteinnahmequelle.» Sie rät aber, nur die Resorts zu besuchen, die nicht der Regierung zuarbeiten. Eine Nicht-Regierungsorganisation hat eine Liste mit zu boykottierenden Hotelanlagen veröffentlicht (siehe Internet-Hinweis).

In dem Inselstaat leben die Einheimischen strikt getrennt von den Touristen. Offizielle Stellen raten den Reisenden davon ab, Viertel mit Einheimischen zu besuchen. «Viele Touristen sehen nur ihr Resort und sagen dann: «Oh, was ist das für ein schönes Land», erzählt Latheef. Für



Jennifer Latheef. Kämpft gegen politische Unterdrückung. Foto: Muchenberger

den Grossteil der Bevölkerung dagegen sei der Besuch der Resorts unerschwinglich.

Im Januar kehrt Latheef nun wieder zurück auf die Malediven. Sie will dort ihre Menschenrechtsorganisation registrieren lassen, die sie gegründet hat. Empfindet sie keine Furcht, erneut verhaftet zu werden? «Dies ist zwar sehr wahrscheinlich», antwortet sie. In ihrem Leben hat sie aber gelernt, die Angst zur Seite zu stellen. Auf den Malediven leben nur 300 000 Menschen. «Es gibt nicht genügend Leute, die sich für die Menschenrechte engagieren.»

Amnesty führt auch anlässlich des diesjährigen Menschenrechtstags vom Sonntag einen Briefmarathon durch:

> [www.amnesty.ch/briefmarathon](http://www.amnesty.ch/briefmarathon)  
Die Liste der Nicht-Regierungsorganisation mit den zu meidenden Resorts:  
> [www.friendsofmaldives.org](http://www.friendsofmaldives.org)

ANZEIGE

**Optima**  
Neu: Rufen Sie Ihre 3 Lieblings-Nummern gratis an

+1 PrePay SIM-Karte geschenkt

1.-  
Nokia 6131  
Optima 30/12 Monate  
Ohne Preisplan 399.-  
Orange World

+1 PrePay SIM-Karte geschenkt

1.-  
Nokia 6233  
Optima 30/24 Monate  
Ohne Preisplan 499.-  
Orange World

Mit Optima: Gratis-Anrufe auf 3 Orange oder Festnetznummern Ihrer Wahl. Ausgeschlossen sind Orange Box, 0800-, 0900-, Kurzwahl- und Mehrwertdienstnummern, Nummern für Internetzugang/Datendienste sowie CoopMobile und mobilezone net Nummern. Bei Neuabschluss eines Optima Preisplans schenken wir Ihnen eine PrePay Unlimited SIM-Karte im Wert von CHF 49.-. Angebot gültig bis 15.1.2007. Preise inkl. MwSt. Angebote gültig bei Neuabschluss eines Optima 30 Preisplans (CHF 25.-/Monat) für 12 oder 24 Monate. Exkl. SIM-Karte CHF 40.-. Nur solange Vorrat.